

Planet der Frauen

Fellini/Castorf/Hübchen

Etwas kann man dem deutschen Stadt- und Staatstheater wirklich nicht vorwerfen: dass einer der wichtigsten Diskurse der letzten Jahre, der feministische, irgendwelche Folgen gehabt hätte. Das Theater, sorgsam gehüteter Ort des Patriarchats, Abbild des Zustandes dieses Landes. Ab 14. Oktober also in einem solchen Ort: Die Stadt der Frauen, Frank Castorf und Henry Hübchen auf den Spuren von Federico Fellini und Marcello Mastroianni – endgültiges Aus für dieses „Märchen über die Frauen von gestern und heute, erzählt von einem Mann, der die Frauen nicht kennen kann, weil er in ihnen steckt, verirrt wie Rotkäppchen im Wald?“ Inzwischen ist sogar nach Berlin das Gerücht von einer Weltfrauenkonferenz in Peking gedrungen, gab Bericht von der Lage der Frauen – die deutsche Delegation entdeckte die Lebendigkeit der Afrikanerin, unverdorben und ganz Frau, eben unberührt von der Hölle des Feminismus westlicher Herkunft. Im Jahre 1979 verirrt sich auf dem 100. Feministischen Kongress, monströs und ekstatisch, auf der gegen Phallokrate, für und gegen Penetration gekämpft wird, Dottore Snaporaz, Professor für griechische Mythologie, alias Marcello Mastroianni ge- und verführt von der geheimnisvollen „Frau mit Pelzkappe“. 1995 ist an die Stelle von Minerva und Diana Frauenministerin Claudia Nolte getreten, die christliche Quotenreglerin als Leiterin der deutschen Delegation auf dem „Planet der Frauen“. Viel hat sich seit 1979 verändert, und 16 Jahre später weiß Snaporaz alias Henry Hübchen schon längst nicht mehr, in welchem Film er sich befindet. Schein ist Wirklichkeit geworden, das Original ist Fälschung (Raum und Kostüme: Bert Neumann). So erging es auch Madonna, als sie eine New Yorker Disco besuchen wollte. Trotz Drohungen war der Türsteher nicht zu erweichen: „Ich kenne Madonna, aber woher soll ich wissen, dass du wirklich Madonna bist?“ Fellinis sorgsam rekonstruierte Traumwelten wirken wie ein letzter, großer Abgesang des Rechts auf sexuelle Phantasien, entziehen sich der „political correctness“, sind Traumreisen in die männliche Seele, fest verankert in der Lehre des Übervaters Freud, Collagen abendländisch-männlicher Obsessionen. Der Snaporaz des Films, sich verirrend in der Stadt der Körper, auf der Suche nach seiner Idealfrau, ist ein Held der Phantasie, hat einen riesigen Vorteil: er ist ein Versager in der Wirklichkeit und leidet trotz Überangebotes Mangel, Mangel an Sex. Snaporaz ist wie ein Musterknabe aus Camille Paglias biologisch neu-begründetem Geschlechterkrieg: der Mann im Unterschied zur Frau als „Spielball unbe-

rechenbarer affektiver Schwankungen, mit manisch-depressiver Sexualität, ruhelos über die Erde wandernd, Befriedigung suchend, ewig unzufrieden, sexuell Verbannter, nichts, worauf Frauen neidisch sein müssten.“ Der Mangel also setzt Snaporaz in Bewegung; setzt sich heute noch jemand zwecks Triebbefriedigung in Bewegung? Was findet in deutschen Öko-Betten denn statt? Viel ist es wohl nicht, schließlich ist der deutsche Sexalforscher Ernest Bornemann darüber in tiefe Verzweiflung gefallen und jüngere, amerikanische Feministinnen stöhnen über die „New Victorians“... „Das Begehren besitzt keine Realität mehr, da es sein Imaginäres verliert, es ist überall vorhanden, jedoch in einer verallgemeinernden Situation.“ Was also hat das feministische Programm zur Befreiung der Frau gebracht außer toten Hosen und den aufgebläht-ekstatischen Diskurs über Sex als Ersatz? Oder sind die jungen Männer und Frauen da ganz anders und alles nur ein Generationsproblem? Snaporaz' alias Henry Hübchens Begleiterinnen sind wohl eher Tank Girl, Madonna, Claudia Schiffer und transsexuelle Mutanten wie Michael Jackson – viel hat sich seit 1979 verändert. Glücklicher Snaporaz Marcello: umgeben von triebhaft schwelgenden Körpern, Frauen, erschaffen nach seiner Phantasie, von Verlangen heimgesucht und dem physischen Zerfall ausgesetzt – die sich selbst gebärende Madonna benötigt ihn noch nicht einmal mehr als Lustknaben. Irgendwo, im italienischen Pinienwald, hält der Zug ganz plötzlich und an Snaporaz' Fersen hat sich ganz unvermutet der letzte große Romantiker Jean Baudrillard geheftet, der die drohende Neutralisation zwischen den Geschlechtern beschwört und die Macht des Weiblichen in der Verführung zu retten versucht, Spiel, Herausforderung, Duell, Beherrschung des symbolischen Universums, nicht Opposition von männlich und weiblich, sondern Verführung des Männlichen – „das Weibliche befindet sich anderswo, darin liegt das Geheimnis seiner Kraft“ – hilflos-rührende Rettungsversuche ... Vielleicht wäre alles so weitergegangen und Snaporaz würde weiter milde lächelnd durch Italien schaukeln, hätte er nicht teilgenommen an der obszönsten Vereinigung der Welt im Jahr 1989, noch immer vertrauend auf seine ungebrochene Virilität.

Barbara Mundel, Leporello Oktober/November 1995

1995/1996